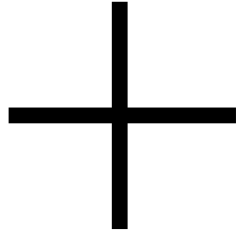


UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Sommer
2013

Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland
Jahrgang 59
Nr. 2/3

Bischof Maximilian Kallers familiäres Umfeld im oberschlesischen Beuthen Versuch einer Annäherung

Von Siegfried Andreas Koß

Lang ist die Liste derer, die sich mit Maximilian Kaller (1880 – 1947) beschäftigt haben, die über seine engere Familie oder die weitere Verwandtschaft aber nichts oder nur wenig berichten: Bernhard Stasiewski, Gerhard Reifferscheid, Gerhard Fittkau, Hans Preuschhoff, Brigitte Poschmann und andere.¹ Über den familiären Hintergrund Maximilian Kallers berichtete Gerhard Fittkau nur, jener und seine sechs Geschwister seien Kinder „des Kaufmanns und Fabrikanten Josef K[aller]“ gewesen: die ein Jahr vor Maximilian Josef Johannes geborene Hedwig sowie die Jüngeren: Anna (später Nonne in Einsiedeln), Hermann, Paul (s. u.), Josef jun. (s. u.) und Maria sowie die Stiefgeschwister Hugo und Magdalena. Fittkau ergänzt sodann: „Beide Elternteile stammten aus oberschlesischen Handwerkerfamilien, die es [...] zum sozialen Aufstieg gebracht hatten.“² Von Brigitte Poschmann erfahren wir knapp und im Rückgriff auf Fittkau, dass Maximilian Kaller „in einer Kaufmannsfamilie des oberschlesischen Industrieviers aufgewachsen.“³ war. Damit ist freilich nichts gesagt über die Familienmitglieder, z. B. über Kallers Geschwister; vor allem aber: nichts Genaueres über die soziale Stellung der Kallers. Hieß es bei Fittkau über den Vater Josef Kaller immerhin noch „Kaufmann und Fabrikant“, heißt es bei Poschmann bloß „Kaufmannsfamilie“. Das kann viel weniger sein.

Im Folgenden soll annäherungsweise dargestellt werden, in welcher Familienstruktur und auf welchem sozialen Niveau Maximilian Kaller seine familiäre Sozialisation erhielt. Unter manchem Vorbehalt, mit einigen Vermutungen und Konjekturen (dazu noch auf schmaler und einseitiger Quellenbasis) soll

versucht werden, Kallers Familie etwas konkreter hervortreten zu lassen. Dabei gelten das Diktum Ortgas „Ich bin ich und meine Umstände“ und die allgemeine Erfahrung „Umgang prägt den Menschen“.

Außer dem bei Fittkau und Poschmann erwähnten Vater Josef Kaller sen. (30.10. 1852 – 21.7. 1918) sind in seiner und in Maximilians Generation jetzt weitere Beuthener Kallers z. T. weitgehend identifiziert; es handelt sich um Brüder, Vettern und einen Onkel Maximilians.

Josef Kaller jun. (28.2. 1882 – 21.11. 1923) lebte zumeist in Beuthen, Tarnowitzer Straße 34, absolvierte wie zuvor Bruder Maximilian das dortige Gymnasium (um 1901), und leistete den Einjährig - Freiwilligen Militärdienst ab. Er studierte Bauingenieurwesen an der Techni-

schen Hochschule Danzig, die im Oktober 1904 eröffnet wurde. Er beendete das Studium nach dem Wintersemester 1909/10. Er schloss nicht mit dem Staatsexamen zum Regierungsbauführer ab, d.h. er ging nicht zwecks Verbeamtung in die staatliche Bauverwaltung, sondern er ging mit dem Ingenieur - Diplom in die Privatwirtschaft. Er findet sich als Bauingenieur zunächst in Köln⁴, wo er sich offenbar in die Berufspraxis einarbeiten wollte oder sollte. Spätestens im Februar 1914 lebte er wieder in Beuthen, Tarnowitzer Straße 34; dies war auch seine Firmenanschrift. Für eine Teilnahme am Krieg 1914 – 1918 findet sich kein Beleg, was dafür sprechen kann, dass seine Berufstätigkeit als Bauingenieur kriegswichtig gewesen sein mag.

Josef Kaller jun. arbeitete bei „Kaller & Stachnik, Unternehmung für Eisenbeton -, Hoch - und Tiefbau“⁵ (5). „Kaller & Stachnik“ kann die Firma des von Fittkau als „Kaufmann und Fabrikant“ bezeichneten Josef Kaller sen., des Vaters, gewesen sein.

Wenn es so war, hat Josef Kaller sen. irgendwann die Branche gewechselt, und zwar vom Einzelhandel ins Baugeschäft. Zur Zeit von Maximilians Geburt war er nach Ausweis des Adressbuchs der Stadt Beuthen für 1880/81 jedenfalls Händler in „Colonial - Waaren“ mit „Tabak - und Cigarren - Handlungen gros & en detail“. Er bezeichnete sich dort auch als „Haupt - Agent der Magdeburger ‚Lebens - Versicherungs - Gesellschaft‘“ und empfahl sich „zur Vermittlung von Lebens - und Aussteuer - Versicherungsabschlüssen“. Das Geschäft befand sich in der Tarnowitzer Straße, Nr. 15, schräg gegenüber von

Neuer Termin Mitglieder- versammlung

Da die im März durch Rundbrief an die Mitglieder für den 23. Juni 2013 nach Berlin einberufene Mitgliederversammlung abgesagt werden musste, lade ich hiermit zu der satzungsgemäß vorgeschriebenen Mitgliederversammlung des HVE ein

**am Samstag,
16. November 2013, 14.30 Uhr,
im Gästehaus der Katharinen-
schwestern, Ermlandweg 11,
48159 Münster**

Tagesordnung

1. Bericht des Vorstands
2. Bericht der Kassiererin
3. Bericht der Kassenprüferinnen
4. Entlastung des Vorstands
5. Wahl der Kassenprüfer/innen
6. Verschiedenes

Hans - Jürgen Karp

Im Anschluss hält Swetlana Fink (Gießen) einen Vortrag zum Thema *Die Marienerscheinungen in Dietrichswalde und Marpingen im Vergleich*

Die Referentin, die soeben bei Prof. Dr. Hans - Jürgen Bömelburg (Gießener Zentrum Östliches Europa) ihre Magisterarbeit abgeschlossen hat, wird die Ergebnisse ihrer Forschungen vorstellen.

Ende der Veranstaltung ca. 17.30 Uhr

Für Interessenten besteht Übernachtungsmöglichkeit im Gästehaus am 16. / 17. 11. 2013 Anmeldung erforderlich bei der Kongregation der Katharinen-schwester, Ermlandweg 11, 48159 Münster, Telefon: 02 51 - 26 31

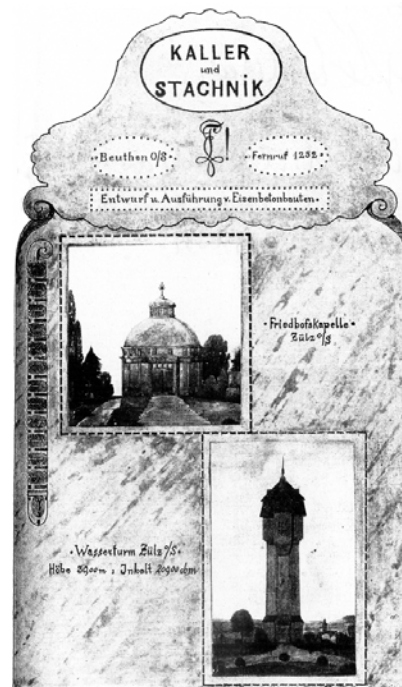


Abb. 1: Bauwerke der Firma Kaller & Stachnik in Zülz/OS, 1914

Fortsetzung auf Seite VI

Redaktion UEH
Dr. Hans-Jürgen Karp
Brandenburger Str. 5
35041 Marburg

E-Mail:
karp@staff.uni-marburg.de

Fortsetzung von Seite V

Nr. 34, Maximilian Kallers Geburtshaus.

Firmenpartner Josef Kallers sen. im *Baugeschäft*, Tarnowitzer Straße 34, war der Bauunternehmer Richard Stachnik sen., Vater des späteren Dorotheenforschers und Vorsitzenden der Danziger Zentrumspartei, Richard Stachnik jun. (1894 – 1982).⁶ Bei „Kaller & Stachnik“ war der junge Josef Kaller offenbar auch zuständig für Firmenwerbung. Es finden sich zwei ganzseitige Anzeigen mit Abbildungen durch die Firma errichteter Bauwerke: 1914 der Friedhofskapelle und des 30 m hohen Wasserturms im oberschlesischen Zülz, 1917 der Corpus Christi-Kirche in Miechowitz (1936 umbenannt in Mechtal) bei Beuthen und der zumindest in der Werbung imponierenden Kurfürstenbrücke in Beuthen, einer Straßenbrücke



Abb. 2: Firma Kaller & Stachnik, Bauten in Beuthen, 1917

über eine zweigleisige Bahnstrecke <Abb. 1 und 2>.

Josef Kaller jun. versah beide Firmen - Anzeigen mit dem Verbindungszirkel seines Katholischen Studentenvereins Pruthenia - Danzig im KV, dem er als Student beigetreten war und in dem er sich 1910 zum Alten Herrn erklärt hatte. Der zweiten Anzeige fügte er noch ein zirkelähnliches Firmenlogo „KS“ hinzu.⁷ Vor 1922 wurde Josef Kaller jun., nächstjüngerer Bruder Maximilians, Alleininhaber von „Kaller & Stachnik.“⁸ Der Vater war 1918 gestorben; Sohn Josef überlebte ihn nur um fünf Jahre.

Paul Kaller (13. 5. [?] – Januar 1945) war nach Josef jun. Maximilians zweitjüngerer Bruder. Er war Inhaber einer Kaffee - Rösterei mit Kolonialwaren - und Feinkostgeschäft. Dieses führte auch Weine, Spirituosen und Zigarren, ein Sortiment also des gehobenen Preissegments für das Bürgertum im wirtschaftlich

florierenden Bobrek (damals Stadtkreis Beuthen). Paul Kaller und seine Frau kamen im Januar 1945 um. Sie sollen von Rotarmisten ermordet worden sein.

Alfred Kaller (18. 8. 1886 - 7. 2. 1912) war Sohn von Heinrich Kaller (10. 5. 1858 – 26. 7. 1925). Dieser, Bruder von Josef Kaller sen., hatte (wie zunächst jener auch) in Beuthen ein Unternehmen als Kolonialwarenhändler (Groß - und Einzelhandel). Ein anderer Sohn Heinrichs, Bruder Alfreds, Oskar Kaller (28.7. 1887 – 7.11. 1931), war Musikalienverleger in Leipzig. Ein weiterer Sohn Heinrichs, Bruno (10.2. 1903 – 6.7. 1970), war Jurist. Nach Studium in Leipzig, Breslau und Berlin arbeitete er in Beuthen als Rechtsanwalt und Notar; durch die Vertreibung gelangte er nach Duisburg bzw. Düsseldorf.

Der Bruder Alfred besuchte wie seine Vettern Josef jun. und Maximilian das Gymnasium in Beuthen. Er studierte ab spätestens 1906 Jura in Breslau, Marburg, Münster und Berlin. An jedem Studienort wurde er Mitglied einer KV - Korporation.⁹ Seine Heimatadresse war Beuthen, Krakauer Straße 31, wie diejenige seines Bruders Ernst (s. u.). Alfred Kaller starb als cand. jur. (Kandidat der Rechtswissenschaft), also kurz vor dem Staatsexamen, am 7. Februar 1912 „plötzlich“ in seiner damaligen Studienstadt, „in München“, wie einer in Breslau formulierten Todesanzeige zu entnehmen ist. Christian Kaller (geb. 1938), Vetter 2. Grades von Maximilian Kaller, meinte aber noch 2013, er glaube, von seinem Vater, Bruno Kaller, zu wissen, dass dessen Bruder Alfred „anlässlich einer Studienreise nach Ägypten daselbst plötzlich verstorben ist und nach seiner Überführung in Beuthen begraben wurde.“¹⁰ <Abb. 3>

Ernst Kaller (27. 3. 1898 – 1. 11. 1961) gelangte schon zu Lebzeiten in ein seriöses katholisches Konversationslexikon; er war zu jenem Zeitpunkt 35 Jahre alt. Dem Großen Herder von 1933 entnehmen wir, dass der „Orgelpädagoge“, so der Herder, in Beuthen geboren und in Freiburg ansässig war. Wichtig ist die Zusatzinformation, Ernst Kaller sei Vetter von Bischof Maximilian Kaller.¹¹ Er war einer der Söhne Heinrich Kallers.

Über den Vetter Ernst, 18 Jahre jünger als Maximilian, erfahren wir aus dem Wikipedia - Artikel „Ernst Kaller“¹², dass er 1922 – 1926 am Konservatorium in Leipzig bei Karl Straube das Orgelfach studierte. Straube war der herausragende Or-

gelspieler seiner Zeit und wirkte als solcher an der Leipziger Thomaskirche, war Kantor an der Thomasschule, dirigierte den Bachverein und den Gewandhauschor. Nach Ernsts Leipziger Lehrjahren (Vetter Maximilian war 1926 Apostolischer Administrator der Apostolischen Administration Tütz geworden) studierte jener Musikwissenschaft in Freiburg. Dort war er, wie ein Korporationsverzeichnis zeigt¹³, Mitglied des Katholischen Studentenvereins Brisgovia im KV. Man ent-

nimmt demselben Verzeichnis, dass sein Beuthener Zuhause auf der Krakauer Straße 31 war. Damit ist der im selben Haus beheimatete, oben vorgestellte Alfred Kaller identifiziert als Ernsts älterer Bruder und somit als Maximilians Vetter. Folgt man Wikipedia, unterrichtete Ernst Kaller 1927 – 1934 an der Städtischen Musikschule in Freiburg als Leiter der Orgelklasse. 1934 wurde er berufen zum Leiter der Abteilung Katholische Kirchenmusik der Folkwangschule in Essen. 1948, sein Vetter Bischof Maximilian war ein Jahr zuvor „in den Schuhen“¹⁴ gestorben, erhielt Ernst Kaller den Professorentitel. Er starb 1961 in Essen.¹⁵ Prof.

Ernst Kaller war Herausgeber einer zweibändigen Orgelschule wie auch liturgisch orientierter Orgelwerke des 16. – 18. Jahrhunderts („Liber Organi“, 9 Bände, ab 1931).

Resümee: Die Einzelergebnisse zeigen, dass in Beuthen zwei miteinander verbrüdete Familien Kaller, deren einer Bischof Maximilian angehörte, nach Einkommen und Bildung dem oberen Mittelstand oder der bürgerlichen Oberschicht zuzuordnen sind.* Die Familien Kaller Josefscher und Heinrichscher Linie waren auch bischöflich verbunden: Bischof Kaller (Josefsche L.) war Patenonkel von Bruno Kallers Sohn Klaus (geb. 1936), Vetter 2. Grads (Heinrichscher L.). – Als einzigen Kaller ehrte Beuthen den Bischof von Ermland, indem die Stadt nach ihm eine Straße benannte.¹⁶

1 Anmerkungen:

* Umfangreiche Datenhilfe verdanke ich Herrn RA Christian Kaller, Würzburg. Letzterer stellte mir den von ihm erarbeiteten „Stammbaum der Familie Kaller aus Beuthen O/S“ zur Verfügung, der auch im Archiv der ermländischen Visitation in Münster, Ermlandweg, vorhanden ist. Die mir zugänglich gemachte Fassung reicht von 1826 bis 2006. Wilhelm Kosch in: Das Katholische Deutschland, Band II, Augsburg

burg o.J. [1933], Sp. 1979 f. – Bernhard Stasiewski in: Lexikon für Theologie und Kirche (im Folgenden LThK), Band V, Freiburg 1960, Sp. 1261 f. – Gerhard Reifferscheid, Das Bistum Ermland und das Dritte Reich, Köln 1975 (= Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Beih. 1/Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 7). – Bernhard Stasiewski in: Altpreußische Biographie, Band III, Marburg 1975, S. 971. – Gerhard Fittkau in: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 – 1945, Berlin 1983, S. 357 - 361. – Hans Preuschhoff in: Biographisches Lexikon des KV, Teil I, Schernfeld 1991, S. 55 f. – Brigitte Poschmann in: Zeitgeschichte in Lebensbildern, Band VII, Mainz 1994, S. 49 - 62 u. 295. – Dies. in: LThK, Band V, Freiburg 1996, Sp. 1149. – O. Verfasserang, in: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945 – 2001, Berlin 2002, S. 185 – 188; Pawel Pyrchala, *Rodem z Bytomia. Biskup Maksymilian Kaller*, Katowice: Drukarnia Archidiecezjalna w Katowicach, o. J.

² Fittkau, wie Anm. 1, 1983, S. 357; ebenso im Folgebild dieses Bischofslexikons, wie Anm. 1, 2002, S. 185 (mit „Red.“ gezeichnet und auf Fittkau, 1983, beruhend).

³ Poschmann, wie Anm. 1, 1994, S. 50; auch der Wikipedia - Artikel über Maximilian Kaller spricht in Kenntnis von Poschmanns Lebensbild nur von „Kaufmannsfamilie“ (Zugriff: 19.11. 2012).

⁴ Vgl. Jahrbuch des V[erbands] d[er] k[at]h[olischen] St[uden]tenvereine[er] D[eu]tschlands[] 19 (1912), S. 297; im Folgenden KV-Jb.

⁵ Vgl. KV-Jb 21 (1914), S. 154 u. 327.

⁶ Vgl. Anneliese Triller in: Altpreußische Biographie, Band IV, Marburg 1995, S. 1155.

⁷ Vgl. KV-Jb 21 (1914), Anzeigenteil I, S. [13], u.: KV - Jb 22 (1917), Anzeigenteil I, S. [4].

⁸ Vgl. KV-Jb 25 (1922), S. 220.

⁹ Vgl. KV-Jb 19 (1912), S. 297.

¹⁰ Akademische Monatsblätter 5 (Februar 1912), S. 67 d.er Beilage Schwarzes Brett (Todesanzeige) bzw. Schr. Christian Kaller an Verf. v. 24.6. 2013.

¹¹ Vgl. Der Große Herder, Band VI, Freiburg 1933, Sp. 936.

¹² Zugriff: 19. 11. 2012.

¹³ Vgl. KV-Jb 26 (1925), S. 373 u. 546.

¹⁴ Anneliese Triller, In den Schuhen sterben. Maximilian Kaller, in: Große Ost- und Westpreußen, Münster 1959, S. 231 - 234.

¹⁵ Die Daten zu Ernst Kaller im Wikipedia - Artikel stammen aus dem zuverlässigen „Musiklexikon“ von Hugo Riemann (Personenteil, S. 897).

¹⁶ Vgl. Karlheinz Spielmann: Ehrenbürger und Ehrungen in Geschichte und Gegenwart, Band I, Dortmund 1967, S. 97.

Zum Tod von Lieselotte Kunigk-Helbing

Lieselotte Helbing wurde am 24. Januar 1924 in Dortmund als Lieselotte Zurmühlen geboren. Sie wurde Lehrerin, zuletzt war sie Rektorin einer Hauptschule in Neuß, außerdem auch Fachleiterin für Geschichte in der Lehrerausbildung. Von 1953 bis 1968 war sie verheiratet mit Horst Helbing, der einem tragischen Unfall zum Opfer fiel. Ein Nachbar, Arbeitskollege und Freund von Horst Helbing war Helmut Kunigk. Die Familien wohnten in Neuss in unmittelbarer Nachbarschaft, bis Kunigk zum Norddeutschen Rundfunk nach Hamburg ging.

Frau Helbing ist dann 1972 (48-jährig) nach Hamburg zu Helmut Kunigk gezogen, hat dafür ihren Beruf als Lehrerin aufgegeben, weil in Hamburg nur Lehrer mit einer besonderen Ausbildung angenommen wurden und eine Versetzung also nicht möglich war. In Hamburg hat sie ein Zweitstudium der Neueren Geschichte sowie der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte begonnen und damit einen lang gehegten Wunsch verwirklicht. Seit 1985 lebten beide in Dortmund.

Von dem aus Allenstein stammenden Journalisten Kunigk ange-regt, den die Erfahrungen der Jugendjahre in der Weimarer Republik und der Kirchenkampf mit dem Nationalsozialismus im Ermland geprägt hatten, begann Lieselotte Helbing mit eigenen Forschungen zum polnischen Minderheitsschulwesen in Ostpreußen. 1978 hat sie an einer Sommerakademie der Universität Lublin teilgenommen. Ihre dort erworbenen polnischen Sprachkennt-

nisse befähigten sie, sich mit der einschlägigen polnischsprachigen Literatur auseinanderzusetzen.

Ihre kritische Besprechung eines Sammelbandes zur Geschichte der polnischen Bildung in Ostpreußen mit Beiträgen von namhaften Historikern (u. a. Wojciech Wrzesinski), Lehrern und Aktivisten erschien 1983 in der *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*.

Zwei Jahre später stellte sie ebenda eine kleine Untersuchung von Bohdan Lukaszewicz und Wojciech Wrzesinski über die Mitgliedschaft des IV. Teilverbands des Bundes der Polen in Ermland, Masuren und im Weichselgebiet in den Jahren 1922 - 1939 vor.

Es folgte 1988 in dem von Udo Arnold herausgegebenen Sammelband der Münsteraner Tagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung *Zur Bildungs- und Schulgeschichte Preußens* ein erster Beitrag über die polnischen Minderheitsschulen im südlichen Ermland 1919 bis 1939.

Ein Aufsatz in der *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* 1991 behandelte die Volkstumspolitik im südlichen Ermland in der Zwischenkriegszeit.

Die genannten Veröffentlichungen belegen, dass sich Frau Kunigk - Helbing seit den frühen achtziger Jahren mit einem Problemfeld beschäftigte, das Gegenstand einer breiteren Untersuchung werden sollte, die sie schließlich 1995 - im Alter von 70 Jahren - als Disserta-

tion der Universität Hamburg vorlegte.

Sie trägt den Titel: *Die preußisch - deutsche Schulpolitik gegenüber der polnischen Minderheit in der Zwischenkriegszeit und der Aufbau eines polnischen Minderheitsschulwesens in Preußen unter besonderer Berücksichtigung des Regierungsbezirks Allenstein 1919 - 1939*. Die umfassende Titelformulierung und die 24 differenziert untergliederten Kapitel zeugen von der Breite und der Gründlichkeit, mit der die Autorin die schwierige Problematik behandelt hat. Die Arbeit beruht nicht zuletzt auf Aktenmaterial aus mehreren deutschen Archiven, das der polnischen Forschung der siebziger Jahre kaum zugänglich war. Umgekehrt hatte die Autorin die Möglichkeit, die einschlägigen Bestände des Staatsarchivs Allenstein auszuwerten. Ihre Dissertation kann als Pionierarbeit im Geiste der Empfehlungen der seit 1972 tätigen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission angesehen werden. Umso mehr ist zu bedauern, dass die Arbeit, die nur in wenigen Exemplaren im Fotodruck erschienen ist, weder in der deutschen noch in der polnischen Literatur zur Kenntnis genommen worden ist. Das, was von ihren Forschungen außerhalb der Dissertation im Druck erschienen ist, sind nur Teile eines größeren Ganzen.

Zuletzt ist Lieselotte Kunigk - Helbing in den Jahren 2002 und 2003 mit drei Veröffentlichungen über den Kreis Stuhm hervorgetreten:

Mit der Volksabstimmung in dieser Hochburg der polnischen Bewe-

gung in Westpreußen befasste sie sich auf der Allensteiner Tagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung im Jahr 2000 (abgedruckt in den *Tagungsberichten*, Bd. 17, 2002).

Eine umfangreiche Untersuchung über die polnischen Minderheitsschulen im Regierungsbezirk Marienwerder zwischen 1918 und 1939 erschien - ebenfalls 2002 - in den *Beiträgen zur Geschichte Westpreußens*.

In polnischer Sprache hat die Verstorbene 2003 einen Beitrag über Deutsche und Polen im Kreis Stuhm in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts veröffentlicht, erschienen im Band 5 der Reihe *Biblioteczka Towarzystwa Miłośników Ziemi Sztumskiej* [Kleine Bibliothek der Gesellschaft der Freunde des Stuhmer Landes].

Lieselotte Kunigk-Helbing und Helmut Kunigk waren beide seit 1990 Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Zuletzt hat Frau Kunigk an der Jahrestagung 2007 in Hamburg teilgenommen - bald nach dem Tod von Helmut Kunigk. Wenig später ist sie aufgrund eines Schlaganfalls langsam in eine Demenz abgeglitten und konnte zum Schluss nur noch mit den Augen oder einem Händedruck kommunizieren. Sie starb am 5. März 2013. Beigesetzt wurde sie in einem halbanonymen Urnengrab auf dem Dortmunder Hauptfriedhof, in dem auch Helmut Kunigk schon beigesetzt wurde. Es gibt einen kleinen Stein mit den Initialen „H.K.“

Hans - Jürgen Karp

Kirchenbuchfilme in der HVE-Bibliothek in Herne

Lfd. Nr.: Kirchspiel	Zeit
1 Altmark	* 1748 - 1862
2	* 1863 - 1894, 1897 oo 1752 - 1904
3	† 1763 - 1777, 1784 - 1897 Chronik 1772 - 1792, 1892
4 Alt-Schöneberg	* 1659 - 1667, 1671 - 1806 oo 1668 - 1710, 1713 - 1794, 1798
s. a. Nr. 225/230	† 1682 - 1696, 1698 - 1793
5 Bartenstein	* 1875 - 1888 * 1894 - 1944
6	oo 1895 - 1943 † 1895 - 1945
7 Benern	* 1567 - 1846 * 1847 - 1889
8	oo 1567 - 1652, 1654 - 1661, 1664 - 1673 1676 - 1679, 1682 - 1720
9	* 1706 - 1872 Chronik 1694 - 1739, 1400 - 1938
10 Bischofsburg	* 1643 - 1760
11 dasselbe wie 10	
12	* 1761 - 1807 Chronik 1735 - 1854
13	* 1808 - 1859
14	* 1859 - 1883

Lfd. Nr.: Kirchspiel	Zeit
15	oo 1682 - 1873
16	oo 1682 - 1817
17	oo 1874 - 1897
18	† 1683 - 1796
19	† 1796 - 1875 Chronik 1521 - 1900
20 Bludau	* 1565 - 1886 Chronik 1574 - 1778, 1565 - 1915
21	oo 1565 - 1627, 1632 - 1649, 1679 - 1846 † 1716 - 1846
22 Braunsberg	* 1567 - 1588, 1630 - 1699 (St. Katharina)
23	* 1700 - 1816 unehel. * 1700 - 1774 ehel.
24	* 1775 - 1808
25	* 1809 - 1846
26	* 1847 - 1857
27	* 1858 - 1869
28	* 1869 - 1877 * 1834 - 1874 (=Militär-KB)
29	oo 1565 - 1622, 1700 - 1819
29a	oo 1630 - 1699 oo (Auszüge aus dem verschollenen Traubuch)
30 Braunsberg (St. Katharina)	oo 1820 - 1870 oo Alphabet. Register 1830 - 1938

Lfd. Nr.: Kirchspiel	Zeit	Lfd. Nr.: Kirchspiel	Zeit
31	* Alphabet. Register 1775 - 1938, 1805 - 1938	63	Frankenau oo 1609 - 1775
32	oo 1833 - 1896		Mehlsack † 1688 - 1806
33	oo 1862 - 1896	64	Frauenburg * 1631 - 1817
34	† 1708 - 1816	65	* 1818 - 1880
	Chronik 1726	66	oo 1635 - 1695, 1701 - 1846
35	† 1817 - 1846		† 1667 - 1673, 1715 - 1846
	Alphabet. Register 1830 - 1938	67	† 1847 - 1891
36	† 1834 - 1874 (=Militär-KB)	68	Frauendorf * 1772 - 1890
	† 1847 - 1866	69	oo 1772 - 1891
37	† 1866 - 1880		† 1772 - 1892
	Braunswalde s. Nr. 227 † 231		Freudenberg s. Nr. 220
38	Christburg * 1714 - 1814	70	Glottau * 1766 - 1877
	oo 1714 - 1814		oo 1776 - 1889
39	* 1714 - 1783	71	† 1776 - 1872
40	† 1714 - 1814, 1826	72	Groß Bössau * 1793 - 1844, 1847 - 1868
	Konvertiten 1734 - 1766, 1783		Chronik 1838 - 1897
	Chronik 1720 - 1752	73	oo 1700 - 1895
41	* 1814 - 1867		† 1847 - 1873
	oo 1814 - 1845		s. auch Nr. 222 Chronik 1690 - 1775
	† 1814 - 1845	74	Groß Kleeberg oo 1723 - 1754
42	oo 1846 - 1895		† 1716 - 1753
43	† 1846 - 1867	75	Groß Köllen * 1603 - 1817
44	Deutsch * 1688 - 1704, 1714 - 1725	76	* 1818 - 1858
	Damerau oo 1688 - 1704, 1714 - 1736	77	oo 1627 - 1690, 1747 - 1892
	Lichtfelde/ * 1756 - 1841, 1816, 1842 - 1892		† 1658 - 1872
	Westpr. oo 1756 - 1841		Groß Lemkendorf s. Nr. 223
	† 1756 - 1887	78	Groß Rauten- berg * 1637 - 1846
	Konvertiten 1756 - 1817	79	oo 1637 - 1847
	Chronik 1650 - 1846		† 1669 - 1847
45	Deutsch Rechnungen 1830 - 1844		Chronik 1816 - 1837
	Damerau * 1779 - 1848 (1779 - 1799 lückenhaft)	80	Guttstadt * 1635 - 1777
	oo 1806 - 1848		Firmungen 1725 - 1741
	* 1848 - 1863	81	* 1778 - 1846
46	* 1863 - 1890 (ab Dez. 1877 Nr. 46)	82	* 1847 - 1876
	oo 1847 - 1863	83	oo 1633 - 1823
	† 1806 - 1848	84	oo 1824 - 1892
	† 1847 - 1863		Verlobungen 1851 - 1880
	† 1863 - 1899	85	† 1830 - 1866
47	oo 1864 - 1921 (ab Mai 1875 Nr. 47)	86	† 1867 - 1884
	Verordnungen 1852	87	Heiligelinde * 1636 - 1774, 1776 - 1895
	Gottesdienstordnung 1900	88	oo 1636 - 1774, 1776 - 1895
48	Deutsch * 1913 - 1945		† 1755 - 1880
	Eylau oo 1914 - 1945	89	Heiligenthal * 1689 - 1888
	* 1860 - 1897 (2x)		Chronik 1849
	† 1860 - 1899 (2x)	90	oo 1745 - 1851
49	† 1900 - 1945		† 1745 - 1887
	Firmungen 1938 - 1942	91	Heilsberg * 1588 - 1750
	Konvertiten bis 1942	92	* 1588 - 1681
50	Dietrichswalde * 1676 - 1825	93	* 1682 - 1750
	oo 1676 - 1810	94	* 1772 - 1792, 1809 - 1814
	† 1716 - 1809		* 1821 - 1843
	Diwitten s. Nr. 220	95	* 1844 - 1865
51	Elbing * 1642 - 1763	96	oo 1683 - 1843
	oo 1662 - 1739		oo 1831 - 1861 ev.-luth. f. Stadt u. Land
52	* 1764 - 1850		† 1687 - 1778
53	* 1826 - 1861	96a	oo 1683 - 1778
54	* 1861 - 1876		1780 - 1781 (letzte Seiten unvollständig)
	oo 1740 - 1766		1782 - 1874
55	oo 1755 - 1896		† 1687 - 1778 1780 - 1868
56	† 1740 - 1825	97	† 1780 - 1849
57	† 1826 - 1859	98	† 1849 - 1868
58	† 1859 - 1880	99	Heinrikau † 1681 - 1831
59	† 1880 - 1881		s. auch Nr. 220
	† 1692 - 1740		Hohenstein
60	Elditten * 1798 - 1799, 1808 - 1882		s. Nr. 226 † 232
	oo 1807 - 1846	100	Kalwe * 1686 - 1823, 1856 - 1882
	† 1807 - 1846		oo 1684 - 1882
61	Fischau/ * 1730 - 1795, 1816 - 1848	101	† 1738 - 1885
	Westpr. Konvertiten 1730 - 1812	102	Kiwitten * 1654 - 1821, unehel.: 1703 - 1711
	Firmlinge 1903, 1908, 1914	103	* 1821 - 1884
	oo 1730 - 1878, 1881 - 1895	104	oo 1675 - 1683, 1686 - 1854
62	s. auch † 1719 - 1927 (Kath.)		† 1682 - 1883
	Marienburg † 1719 - 1822 (Evgl.)		